

dortigen „Zirkelsfiguren“ der Spiritisten. Wie verkehrt diese ganze Richtung ist, geht schon allein aus dem „Glaubensbekenntnis“ hervor, das ich von einem Spiritisten bekommen habe. In demselben wird gesagt: der Mensch habe sich von unten herauf nach und nach entwickelt, von der Pflanze zum Thier, vom Thier zum Naturmenschen; er brauche keinen Erlöser, sondern böße jede Sünde selbst ab und entwickele sich nach dem Tode immer weiter bis zur größten Seligkeit und Herrlichkeit; Christus sei deshalb auch nicht unser Erlöser, sondern bloß ein Mensch, aber das edelste und das größte „Medium“, ein großer Mann, wie z. B. auch Buddha und Mohammed.“

Dagegen signalisiert man das Erlahmen der socialen Bewegung.

Der Rückzug der protestantischen Geistlichen und anderer Beamten aus der socialen Bewegung wird jetzt, so schreibt ein Blatt, selbst von dem national-socialen Pfarrer Közschke in einer Zuschrift an die demokratische „Volkszeitung“ zugegeben. Den Grund davon sieht er in dem schweren Druck von oben, wonach „frei und social denkende Geistliche in Preußen ihre Zustimmung nur noch bei „Nacht äußern“ dürfen. Um der Existenz willen sehen sich denn viele zum Rückzug genöthigt. „Die Broitfrage spielt eben heutzutage eine mächtigere Rolle als zu einer Zeit, wo der Stifter unserer Religion sprechen konnte: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet.“ Ob dies der einzige Grund ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls gehen auch außerhalb Preußens die national-socialen Wogen nicht mehr so hoch, wie noch im Vorjahr. So ist es auch in Laienkreisen.

Die Haltung der evangelischen Pfarrvereine wird in der „Zeit“ Nr. 101 dahin charakterisiert: „Wir hatten gehofft, daß sie eine Stärkung des Standesbewußtseins der evangelischen Pfarrer zuwege bringen und namentlich den schwächeren unter ihnen das Rückgrat den Kirchenbehörden gegenüber stärken würden. Das Gegentheil ist eingetroffen. Wenn es eine zahme, nach oben hin nachgiebige Organisation gibt, so sind es, von ein oder zwei rühmlichen Ausnahmen abgesehen, die evangelischen Pfarrvereine. Statt entschiedene, unabhängige Persönlichkeiten an die Spitze zu stellen, wählten sie meist ältere, vorsichtige Herren, womöglich Superintendenden, zu Vorsitzenden. Statt sich ihrer zu Unrecht gemäßregelten Amtsbrüder anzunehmen und für das Recht der Geistlichen zur Bethätigung ihrer staatsbürgerlichen Rechte einzutreten, erweisen sie sich als gefügige Vollstrecker der jeweils in den kirchenregimentlichen Regionen herrschenden Absichten. Zum mindesten haben sie es nie zu einem Protest dagegen gebracht. Infolgedessen haben sich die tüchtigeren und social-politisch regsamern Elemente aus den immer mehr zu Pfarrkränzchen werdenden sogenannten Pfarrvereinen fast völlig zurückgezogen, falls sie sich überhaupt daran betheiligt hatten.“

Lin., 28. Mai 1897.

Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Johann G. Huber, Stadtpfarrer zu Schwanenstadt.

Der Fünffziger ist eine Zahl, an welcher man ohne Jubel kaum vorüber kommt. Die Hälfte derselben Zahl übt ebenfalls eine Anziehungskraft, als wie ein Magnetberg, auf die Nägel vieler Lebensschiffe. Sogar das Fünftel ist noch jubelsähig.

Auch innerhalb der blauen Marken des Reiches der Quartalschrift bleiben Jubelanlässe nicht unbeachtet. Es gab manch' Hutschwenken und kräftiges Handreichen mit tiefer Verneigung, als der Ministerpräsident dieses literarischen Reiches zu Beginn des Jahres sein „Blaubuch“ mit dem goldenen Fünffziger geschmückt präsentierte.

In Anbetracht dieser Jubiläum-Sachlage wird es weder Verdruss, noch Schaden anrichten, wenn auch ein Dienstmann dieses Reiches noch einen Fünfiger vorweist, der auch Jubelfähigkeit beanspruchen möchte. Es ist der fünfzigste Missionsbericht, welchen der alte Berichterstatter diesem Hefte einverleibt und der P. T. Leserschaft vorzulegen die Ehre hat.

Fünfigmal die Aufmerksamkeit für denselben Gegenstand beansprucht zu haben, das geht zweifellos über die Grenzen des Erlaubten hinaus und muß bei den P. T. Lesern etwas voraussetzen, was man eine Jubiläumsgeduld nennen darf.

Schriftgelehrte könnten diesem Zugeständnisse gegenüber mit Recht den Umstand in Erinnerung bringen, daß schon im Pentateuch die wohlgemeinte Sagung geschrieben stehe: sobald der Fünfiger geschlagen habe, soll der Dienstmann entlassen werden und frei seines Weges ziehen! Recht so! Der gute Wille ist vorhanden, daß andere in die Lage kommen, diese Arbeit fortzusetzen und solchen Jubiläen entgegenzusehen.

Einstweilen will der Missionsbericht-Zubilant sich bedanken für die Jubelgeduld und für alles, was ihm als Anoson für die Missionen zur Verfügung gestellt wurde und für diesmal will er dem Dichtersprüche Folge leisten: „Willst du in die Ferne schweifen? — Sieh': das Gute liegt so nah!“ — und will bitten, es mögen die P. T. Leser die bisherigen Umschweife als glücklich überstanden betrachten, und trotz derselben auch fernerhin dem Guten Auge und Herz zuwenden: den katholischen Missionen aller Welttheile.

I. Asien.

Palästina. Die Unionsbestrebungen sind als gescheitert zu betrachten. Die gute Absicht, daß man die verschiedenen schismatischen Secten zur massenhaften Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche dadurch bewegen zu können glaubte, indem man mit Zurücksetzung der Missionen des lateinischen Ritus nur die orientalischen Riten hervorhob und für einzig geeignet hielt, hat sich verrechnet an dem Stolge und den unauslöschlichen Vorurtheilen der Schismatiker, die sich in der größten Mehrzahl scharf ablehnend verhielten.

So tritt auch wieder die Wirksamkeit der lateinischen Missionäre in den Vordergrund, ihr Einfluss und Ansehen ist entschieden im Steigen und man wird sich wieder gerne mit den Einzelbefehlungen begnügen, welche sie erzielen.

Aus Jerusalem wird gemeldet, daß das deutsche Hospiz, 1887 von dem katholischen deutschen Palästina-Verein gegründet, sich immer fräftiger entwicke und durch eifrige Schulthätigkeit auch mehr und mehr in die Missionsarbeit einzugreifen beginne. Dasselbe hält zwei Schulen, eine für Stadtkinder und eine für auswärtige.

Syrien und Armenien. Der Custos des heiligen Landes P. Aurelius O. S. Fr. hat in einer Visitationsreise durch Syrien und Armenien alle Missionsstationen seines Ordens besucht, welche bei den grausigen Missethaten durch die Türken Schaden gelitten hatten.

Es sind dies besonders die Stationen Muginkdereji, Zenigekalé, Aintab, Marasé und Doncalé. Er sah noch überall bei den wenigen Hinterbliebenen Elend und unbeschreiblichen Jammer, fand aber auch überall

seine Missionäre bei der Wiederaufnahme der Arbeit. Eine größere Summe, die aus Europa für die armen Verfolgten eingelaufen ist, ermöglichte es den Missionären, die Verstreuten wieder um sich zu sammeln, ihnen Nahrung und Kleidung zu reichen, Hilfe zu gewähren zum Aufbaue ihrer zerstörten Häuser, für Witwen und Waisen Sorge zu tragen.

Als eine begreifliche Folge der schrecklichen Ereignisse zeigt sich jetzt unter dem schismatischen Volke eine große Hinneigung zur katholischen Kirche und hohe Achtung vor den Priestern des lateinischen Ritus, um welche sich die Leute scharenweise sammeln, weil sie an ihnen den Geist der Entfagung und der hingebenden Opferwilligkeit sehen, mit der sich dieselben um alle Unglücklichen, abgesehen von deren Bekenntnisse, annehmen.

Fernere kräftige Unterstützung mit Almosen wird da gute Früchte bringen.

Border=Indien. Fortwährend kommen noch Berichte über die Geißel der Hungersnoth und ansteckender Krankheiten und inständige Bitten der Missionäre um Hilfe mit Almosen.

Man möge aber ja nicht meinen, es geschehe dort von berufener Seite nichts und man wolle etwa nur die abendländischen Christen drängen, das für sie dafür einspringen.

P. Weishaupt S. J. schreibt zum Beispiel darüber: Die englische Regierung thut, was sie vermag, für ihre dortigen Unterthanen. Sie beschäftigt über drei Millionen Arme bei öffentlichen Arbeiten und der ausbezahlte Lohn, der für den einzelnen freilich klein genug ausfällt, beträgt dennoch täglich 100.000 Rupien (gegen 200.000 Mark). So war es im Monate Januar, seither sind diese Beträge noch bedeutend gestiegen, und glaubt man, das mit Ende Mai, wo vermuthlich die Noth auf ihrem Höhepunkte angelangt sein wird, dieser tägliche Bedarf an Arbeitslohn auf 500.000 Rupien sich belaufen werde.

Aus der Diöcese **L a h o r e** wird noch eigens gemeldet, das auf Regierungs-kosten täglich 67.000 hungernden Leuten Nahrungsmittel verabreicht werden.

Da muß man zugeben: es geschieht, was geschehen kann und soll; aber die Noth ist so ungeheuerlich, das alles dieses beiweitem nicht ausreicht. (Alein, in den öffentlichen Registern sind bis jetzt 137.000 Hungertodsfälle aufgeführt, in Wirklichkeit sind sie viel mehr.) Darum ist das Almosen christlicher Wohlthätigkeit auch fernerhin noch nöthig. Wenn solches unseren Missionären zugewiesen wird, so wird es auch dem Missionswerke sehr förderlich sein, weil damit dem armen Heidenvolke der Beweis *ad oculos* geliefert wird, wie hoch und schön das Christenthum in seiner werththätigen Liebe dastehe und weil es dadurch allein möglich ist, die Bekennten zusammenzuhalten und viele Kinder zu retten und für die katholische Kirche zu gewinnen.

Bombay. Der Jahresbericht des von den Jesuiten geleiteten **St. Xaver-Colleges** in Bombay ist eine Freude für jeden, der sich für die Entwicklung tüchtiger Studienanstalten interessiert, ist es besonders für den Missionsfreund, der ja überzeugt ist von der hohen Bedeutung, die solche Anstalten für das Missionswerk haben. Die genannte Anstalt hat zwei Abtheilungen: das **St. Xaver-Colleg** mit Universitätsrang und Befähigung zur Ertheilung der akademischen Grade (mit 262 Hören), die **St. Xaver High=School**, dem Lehrplane nach unseren Gymnasien entsprechend, mit 1264 Studenten, darunter 981 Christen.

Beide Anstalten stehen wegen des darin vorherrschenden streng-sittlichen Tones und ihrer wissenschaftlichen Leistungen in großem Ansehen. Das erfieht man besonders aus den Berichten der Inspectoren und Prüfungscommissäre der Regierung. So schreibt zum Beispiel Oberinspector Mr. Kirkhan unter anderem: „Diese Anstalt hatte einen ungewöhnlich glänzenden Erfolg bei den letzten Prüfungen. Es fiel mir die echt wissenschaftliche Lehrweise auf und der ausgezeichnete Ton, aus dem unter der Studentenschaft herrscht. Schriftliche, wie mündliche Arbeiten zeigen nicht bloß ein Einstudieren des Lehrstoffes, sondern auch eine Schulung des Geistes. . . . Die Schule ist in einem höchst befriedigenden Stande.“

Ähnlich günstige Berichte kommen auch von den übrigen Lehranstalten der Jesuiten, zum Beispiel vom Franz Xaver-College in Calcutta mit 986 Studenten, St. Joseph-College in Tsjitschinopli mit 1800, St. Moysius-College in Mangalore mit 421 Studiosen. Prosit!

Die St. Joseph-Missionäre (Willhill) melden aus ihrem Missionsgebiete Erzdiocese Madras, welches sie seit 1875 innehaben, daß sie 44.000 Katholiken zählen, welche unter der heidnischen Bevölkerung von sieben Millionen verstreut leben, so daß die einzelnen Missionäre 40—50 solcher Ortschaften zu versehen haben.

China. Ost-Mongolei. Dieses Gebiet der Scheutfelder Missionäre hatte seit Jahren schwere Heimsuchungen zu überstehen, so daß die Arbeit nicht vorwärts gehen wollte. Es scheint nun einer besseren Zukunft entgegen zu gehen.

In Peischan-Köul ist in kurzer Zeit die Zahl der christlichen Familien von 30 auf 50 gestiegen, die bestehenden Schulen werden gut besucht. Noch günstiger gestalten sich die Erfolge in Peise-schan-heu, wo auch Erwachsene in großer Anzahl dem Unterrichte beizuwohnen und gerade die angesehensten Familien sich dem Christenthume zuwenden. Auch in Scheu-wan-ke haben sich um die Missionsfarm 17 christliche Familien angesiedelt, denen sich in letzter Zeit eine noch größere Zahl angeschlossen hat, was zumeist dem dort bestehenden Katechumenate zu verdanken ist.

Apostolisches Vicariat Mandschurei. Die Missionäre (Pariser Seminar) sehen nun nach solanger unfruchtbarer Arbeit einen erfreulichen Umschwung in zahlreichen Bekehrungen.

Im Jahre 1896 kamen 1500 Erwachsene zur heiligen Taufe und bereiten sich 12.000 Katechumenen darauf vor. Noch mehr ließe sich erreichen, wenn man die nöthigen Mittel hätte zur Errichtung von Schulen.

Apostolisches Vicariat Süd-Schantung. Im letzten Berichte war die Zahl der Katechumenen mit 9000 angegeben. Der letzte Jahresbericht stellt diese Ziffer richtig auf 19.278.

Die Mission besitzt ein Priesterseminar, ein Knabenseminar, elf höhere Schulen, 38 Volksschulen, vier Waisenhäuser und mehrere Wohlthätigkeits-Anstalten; aus den Angaben über Empfang der heiligen Sacramente ist zu ersehen, daß die Mission innerlich gut gefestigt sei.

Apostolisches Vicariat Südost-Petscheli. Der Jahresbericht der französischen Jesuiten meldet als Gesamtzahl der Katholiken 43.736 (seit vorigem Jahre eine Zunahme um mehr als 1000), die Zahl der Katechumenen 4460. Es bestehen 593 Christengemeinden, über 1000 Stationen, 359 Schulen mit 3900 christlichen Schülern. Alle Missionsanstalten, Seminarien, Katechumenate, Gewerbeschulen und Vorbereitungs-Curse für einheimische Lehrerinnen stehen in blühender Entwicklung.

In den apostolischen Vicariaten Nordwest-Hupe, Süd-Hunan, Ost-Hupe, Südwest-Hupe und Ost-Schantung zählen die Franciscaner-Missionäre zusammen 43.600 Katholiken. Im letzten Jahre wurde die heilige Taufe an 1116 Erwachsene und über 14.430 Heidenkinder erteilt, der Schulbesuch, sowie Empfang der heiligen Sacramente ist ungemein rege, ebenso die Missionsanstalten in bestem Zustande.

Das apostolische Vicariat Tsché-Kiang hat heuer ein schönes Jubiläum zu feiern. Es sind nun 50 Jahre seit Einführung der barmherzigen Schwestern in die dortige Mission.

Ihrer 12 waren es damals und noch ist eine davon am Leben. Schwester Perbohre, diese ist eine leibliche Schwester des selig gesprochenen Missionärs P. Gabriel Perbohre. Gott allein weiß die Summe alles Guten, was die Schwestern in dieser langen Zeit gewirkt haben. Daß es viel sein muß, dafür liefert einen Beweis zum Beispiel die kleine, seit 1869 bestehende Anstalt in Hang-tschou, wo innerhalb dieser Frist 3430 Waisenkindlein getauft und erzogen, ebenso im Spitale 1650 Kranke gepflegt wurden, von denen sehr viele auf dem Sterbebette die heilige Taufe empfingen.

In Cochinchina, wo vor zehn Jahren die blutige Verfolgung gewüthet und die Zahl der Christen unter 17.000 herabgemindert hatte, ist deren Zahl jetzt wieder fast auf 124.000 gestiegen. Sanguis martyrum!

Japan. Laut Jahresbericht ist der gegenwärtige Stand der Missionen folgender:

Die Erzdiocese Tokio hat unter 14 Millionen Heiden 9217 Katholiken in 60 Gemeinden. Das letzte Jahr brachte die Taufe von 349 Erwachsenen und 496 Heidenkindern und noch von 1221 Sterbenden. Es bestehen 43 Kirchen und Kapellen, 1 Knabencollege der Marienbrüder, 13 Elementarschulen mit nahezu 1300 Kindern, 4 Waisenhäuser, 7 Arbeit- und Gewerbe-Schulen.

In der Diocese Nagasaki mit einer Bevölkerung von $6\frac{1}{2}$ Millionen sind 33.700 Katholiken in 110 Gemeinden mit 258 Kirchen und Kapellen, ein Priesterseminar mit 42 Alumnen, eine Katechistenschule, ein Colleg der Marienbrüder, neun Elementarschulen mit 737 Schülern, dazu noch Ackerbau- und Gewerbe-Schulen, acht Waisenhäuser. 400 Erwachsene, 260 Heidenkinder und 1200 Christkinder wurden getauft.

Ceylon. Nach dem Jahresberichte der Oblaten M. J. war das Jahr 1896 für die Mission sehr segensreich.

Es sind 995 erwachsene Heiden und 160 Protestanten katholisch geworden; außerdem wurden noch 6354 Christkinder und 387 Heidenkinder getauft, so daß die katholische Kirche einen Zuwachs von nahe 7900 Seelen erhielt. Auch wurden 1628 katholische Ehen eingesegnet, wodurch auch Zuwachs für die katholischen Gemeinden zu erwarten steht. Derzeit ist die Zahl der Katholiken in der Erzdiocese Colombo und Diocese Dschaffna auf 179.000 gestiegen und es ist ein echt katholisches Volk, welches die Gnaden seiner Religion auch zu würdigen weiß. Beweis dafür ist der eifrige Empfang der heiligen Sacramente und die gewissenhafte Besichtigung der Missionsschulen, deren die Erzdiocese Colombo allein mehr als 300 zählt mit 23.671 Kindern. Die weitaus größte Mehrzahl der Lehrer an den Knabenschulen sowie der Lehrerinnen an den Mädchenschulen sind Ordensmitglieder. Nun geht die Mission auch daran, Anstalten zur Heranbildung einheimischer Lehrer und Lehrerinnen

zu gründen, von denen man noch größeren Einfluss auf die Familien der Eingebornen erwartet. Aus einer andern Meldung sei folgendes erwähnt:

In Dschaffna starb im December 1896 eine Frau Mrs. O'Flanagan, Witwe eines englischen Officiers, die, obwohl im Laienstande lebend, dem dortigen Missionswerke große Dienste geleistet hat durch ihre Thätigkeit, die sie durch nahezu 50 Jahre der weiblichen Jugend zugewendet hat. Schon 1848 hatte sie nach dem Tode ihres Gemahls auf Wunsch des damaligen apostolischen Vicars eine englische Töchterchule in Dschaffna eröffnet, die sich allzeit so musterhaft hielt, daß ihr auch die Andersgläubigen gerne ihre Kinder anvertrauten. Seit sie diese Anstalt den Ordensschwestern übergab, widmete sie ihre mühevollen Arbeit den Schulen in Trinkomali durch 18 Jahre.

Im St. Joseph-Colleg in Colombo fand die Inaugurationsfeier statt, wobei der britische Statthalter Sir Ridgeway (Protestant) dem Wirken der katholischen Kirche und besonders den PP. Oblaten in rüchhaltloser Weise das größte Lob aussprach und hervorhob, „daß er hier wie auch sonst mit Bewunderung sehe, wie die katholische Kirche ohne Hilfe des Staates oder reicher Gönner in Erbauung von Kirchen, Errichtung von Collegien und Schulen Großartiges aufweise und wie gerade diese Bildungsanstalten die größte Wohlthat für das Volk der ganzen Insel seien . . .“

Für diese Studienanstalt wurde Mr. Lionel Bright, ein hochangesehener Protestant, der kürzlich convertierte, als Professor der Musik gewonnen.

Aus den vielfachen Meldungen aus Ceylon tritt die erfreuliche Thatsache hervor: Die katholische Mission steht in vollster Blüte und Kraft da und hat alle anderen dort vertretenen Religionsbekenntnisse schon weit überflügelt. Dies geben auch die Gegner zu. So schreibt zum Beispiel der Secretär der protestantischen Missionen in Indien: „Die Aussichten des Protestantismus in China, Indien und Ceylon waren niemals so trübe, wie jetzt. Die Katholiken schreiten sprunghaft voran. Auf Ceylon versetzt uns der Fortschritt des Katholicismus geradezu in Schrecken, es ist etwas noch nie Dagewesenes . . .“

Der Buddhismus, das Stiefkinder der Neuheiten des Abendlandes, für welchen man Ceylon als Hauptsitz und Hort hält, spielt dort gegenüber dem regamen Wirken der katholischen Mission eine ganz klägliche Rolle.

Borneo: In der apostolischen Präfectur Labuan in Nord-Borneo arbeiten seit 1881 die St. Joseph-Missionäre (Millhill). Sie haben ein wildes Volk zu besorgen, die Dajakten, die ihre Wohnungen am liebsten mit den Schädeln der Erschlagenen schmücken und allzeit für unnahbar galten. Die katholischen Missionäre fanden aber bis jetzt allweg gute Aufnahme bei ihnen.

Es wirken 14 Priester und 2 Laienbrüder, ja auch 13 Ordensschwestern arbeiten in Schulen und bei den Kranken. Durch Handwerks- und Ackerbau-Schulen gelingt es immerzu mehr, das Volk auch für die Arbeit zu gewinnen und ihm auch zu zeitlichem Wohlstand zu verhelfen. Im Jahre 1896 wurden 82 Erwachsene und 844 Kinder getauft und beträgt die Zahl der Befehrten jetzt über 1200.

Philippinen-Inseln. Aus Mindanao werden an die Freiburger katholischen Missionen sehr erfreuliche Erfolge gemeldet.

Innerhalb zehn Jahren hat sich die Zahl der Befehrten um 70.000 vermehrt. Unter den Befehrten sind auch viele ehemalige Mohamedaner. Die Missionäre freuen sich besonders über die gründliche Umänderung, die an den wildesten Leuten sich zeigt, sobald sie die heilige Taufe empfangen haben.

II. Afrika.

Aegypten. Die Kopten-Mission entspricht immer mehr den Erwartungen des heiligen Vaters sowie den auf sie verwendeten Mühen und Opfern. Die Bewegung des schismatischen Volkes zur katholischen Einheit nimmt zu.

In den Stationen Kizgat, Sohag, Tahtah, Ghihena, Om Doma, Kom el Nahgar, Duair und Kom Abu Hagar zählt man im Ganzen 750, die aus dem Schisma zur katholischen Kirche zurückgekehrt sind, von einzelnen Orten ist es die sämtliche Bevölkerung. Der Bischof und seine Missionäre werden von vielen Seiten her bedrängt um Schulen, Kapellen und Eröffnung des Unterrichtes, sie können mit den verfügbaren Mitteln nicht so vielen Wünschen entsprechen.

Deutsch-Ostafrika. Die Station Lufuledi meldet in ihrem Jahresberichte 29 heilige Tausen. Für die Zukunft ist eine viel größere Zahl zu erwarten, da das Katechumenat 24 im zweiten und 400 im ersten Unterrichtsjahre zählt. Leider beginnen einheimische Krankheiten, so das todbringende Schwarzwasser-Fieber, den Missionskräften zuzusetzen. Zwei tüchtige Laienbrüder sind schon erlegen.

Die PP. Ambros und Alfons sind in ihrer neuen Station Iringa schon daran, die Missionsbaulichkeiten herzustellen, sie stehen unter dem Schutze der deutschen Militärstation. P. Alfons hat gar des Sultans Gewogenheit erworben und erteilt ihm Unterricht.

Eine zweite Station wurde am Nyangao, drei Tagereisen von Lufuledi, gegründet.

Äquatorial-Afrika. Aus dem apostolischen Vicariat Ober-Nil bringt der Brigner St. Josef-Missionsbote neue erfreuliche Nachrichten:

In der Station Nsambia ist die Zahl der Katechumenen über 6000 gestiegen, die Zahl der Tausen wieder um 600 vermehrt. In Nagalama sind die weiten Räume des Katechumenates stets überfüllt.

Zu Beginn des Jahres 1897 sind 7 Missionäre aus der Willihill-Genossenschaft dort eingetroffen, nachdem sie auf der Reise großes Ungemach durch bedenkliche Erkrankung auszustehen hatten. Nach Eintreffen dieser sehnlich erwarteten Hilfskräfte, wurde die neue Station Usoga eröffnet.

Die Protestanten in Uganda, die der katholischen Mission durch blutige Gewalt schon soviel Schaden zugefügt haben, suchen ihr nun dadurch entgegen zu wirken, daß sie die Gebräuche der katholischen Kirche nachahmen, zum Beispiel Kreuze, Medaillen, Katechismen, worüber sie früher nicht genug spotten konnten, ja sogar ihr Katechumenat nennen sie ein katholisches, um das Volk irre zu führen oder ihm vorzumachen, als ob ihre Religion ohnehin dieselbe, wie die katholische, wäre.

Apostolisches Vicariat Süd-Nyanza. Dasselbe hat unter Bischof Msgr. Girth in drei Stationen 13 Missionäre (weiße Väter).

Die Station Kamoga in Bukumbi, 1882 gegründet, ist bestimmt für den Stamm der Wasukuma, der eine Million Köpfe zählt, ein regesames, aber sehr wildes Volk, das sich gegenüber den Bemühungen der Missionäre jahrelang hartnäckig verhielt, so daß bis jetzt erst 130 Tausen und 200 Katechumenen gezählt werden. In neuester Zeit zeigen sich die Leute viel zugänglicher, und ist sichere Hoffnung auf größeren Erfolg.

Die Station Marienberg in Kiziba (seit 1892) hat ihre Arbeit bei dem 300.000 Seelen zählenden Stamme Bazinza. Polygamie und dergleichen

Heiden-Gesploogenheiten, bereiten dort noch mehr Schwierigkeiten, es gab anfangs auch gewaltigen Widerstand. Ein guter Umschwung ist eingetreten, seit der Königssohn Mtatombwa die christliche Religion angenommen hat. Es sind bis jetzt 200 Baganda getauft, aus den Bazinza erst vier, aber doch fünfzig Katechumenen.

Die Station Neuwied umfaßt 20 Inseln des Uferewe-Archipels mit 200.000 Bewohnern. Sie wurde seit der Zerstörung wieder aufgebaut, hat 50 Getaufte, aber 1000 Katechumenen! Das Volk findet sich jetzt in Massen zum Unterrichte ein.

Apostolisches Vicariat Unyanvembe. Dieses zählt vier Stationen.

1. Ushirombo im Lande der Basumbwa, die jetzt, wie schon gemeldet, einen Katholiken zum Könige haben, dort sind 450 Getaufte und 1500 Katechumenen.

2. Mjalsala (1892) bei den Watafama, wo ebenfalls der Häuptling christlichen Unterricht annimmt, dessen Beispiel von vielen Unterthanen befolgt wird.

3. Ndala (erst 1896 gegründet) hat eine Königin, welche die Missionäre selbst in ihr Land gerufen hat, wo dieselben bereits vollauf Arbeit haben.

4. Urundi, die neueste Gründung, wo drei Missionäre erst ihre Arbeit begonnen und sehr bereitwillige Aufnahme finden.

Apostolisches Vicariat Tanganjika. Da gab es seit der Gründung 1878 die größten Schwierigkeiten zu bekämpfen. Jahrelang waren die Missionäre dem grimmigen Hasse der arabischen Sklavenhändler ausgesetzt, wurden von einem Posten nach dem andern vertrieben, mußten schließlich mit einer Schar Eingeborener, die sich unter ihren Schutz gestellt hatten und einigen losgekauften Sklaven in einem gebirgigen Gebiete sich verschaukeln und konnten sich gegen die häufigen Angriffe doch halten. Seit 1893, wo die Deutschen bis Ujidji vordrangen und sich dort festsetzten, erlangte die Mission wieder ihre Freiheit und entfaltet sich kräftig.

In der Station Karema sind nun 800 Getaufte und 1200 Katechumenen. Kirche, Missionshaus und Schwestern-Anstalt sind aus Stein und Ziegeln gebaut. Die Neger (bei 2000) haben fleißig dazu mitgeholfen und gewöhnen sich mehr an regelmäßige Arbeit; Schule und Waisenhaus sind voll besetzt.

Die Station Kirando, 1888 gegründet, bald darauf von den Wilden zerstört, 1894 wieder hergestellt, hat nun unter den Kilanda-Negern eine gute Wirksamkeit; das Volk zeigt sich bereitwillig zum Unterrichte, ihrer 30 sind getauft, 100 stehen im Katechumenate.

In ähnlicher Weise zeigen sich auch die Anfangs-Erfolge in der Station Kalala. Das Volk reißt sich mehr und mehr von dem Einflusse der Araber los, schließt sich den Missionären an, läßt sich auf Arbeit ein und zeigt sich für Unterricht empfänglich.

Süd-Afrika. Die apostolische Präfectur Nieder-Cimbebasien, von deren bevorstehenden Gründung wiederholt gemeldet wurde, ist im December 1896 von den Oblaten M. J. bezogen worden. Die PP. Hermann und Filling und Bruder Havenith haben ihre Arbeit in der Station Windhoek begonnen.

Vorläufig üben sie Seelsorge an 50 katholischen deutschen Soldaten und einigen Ansiedlerfamilien. Bevor sie die Arbeit bei dem Negervolke beginnen können, müssen erst Kirchlein und Missionsbauten in Angriff genommen werden. Hierzu wird kräftige Unterstützung nöthig. Leider haben auch die Protestanten dort schon eine Mission in der Arbeit.

West-Afrika. Apostolisches Vicariat Belgisch-Kongo. Die Missionäre aus der Scheutfelder-Congregation vom Herzen Mariä erreichen in jeder Richtung gute Fortschritte, besonders auf dem Schulgebiete.

Die Station Luluburg zählt bereits 1500 Neubekehrte. Die Schwestern haben in ihrer Mädchenschule 250 Schülerinnen, darunter 156 getaufte, die nicht bloß im religiösen Leben, sondern auch in allen Arbeiten, geistigen wie körperlichen immer eifriger werden. Sehr behilflich erweisen sich die vom Missionär P. Clercq herausgegebenen Bücher: Katechismus, biblische Geschichte und Grammatik in der Kongo-Sprache.

Am Kwango arbeiten seit 1893 die belgischen Jesuiten mit ebenso guten Erfolgen. Die Stationen Kimuenza, Kisantu und M'Dembo sind mit 20 Priestern und Brüdern und 12 Ordensschwestern besetzt. In den Schulen sind über 500 Schüler; der Katechumenen-Unterricht erstreckt sich über 30 Ortschaften. Eine neue Station wurde in M'Bofo am Inkissi, einem Nebenflusse des Kongo, eröffnet.

Die Trappisten von der Westmali-Abtei in Antwerpen, welche über Wunsch des heiligen Vaters 1894 eine Niederlassung am Kongo gegründet, dieselbe aber als ganz ungeeignet zur Cultivierungsarbeit wieder aufgegeben haben, machen nun einen zweiten Versuch in Bamania am Buriki. Dort ist ertragfähiger Boden und das Volk zeigt Verständnis für die Vortheile der Arbeit.

Französisch Kongo. Der apostolische Vicar Msgr. Carrie hat bei seiner Rückkehr aus Europa eine schöne Anzahl von Missionskräften mitgebracht: 6 Priester, 4 Brüder, 2 erwachsene Seminaristen, die erst in Loango ihre Studien vollenden sollen, 2 St. Joseph-Schwestern.

Verwendung gibt es genug dafür, da sich die Mission rasch ausbreitet. Einzelne Stationen z. B. Mayumba haben bereits das Volk ihrer Umgebung auf weite Entfernungen für den heiligen Glauben gewonnen. Noch sind aber im Norden des Vicariates bisher unbekannte Völkerschaften, zu denen man jetzt Missionäre vordringen lassen will.

Kamerun. Die Station Marienberg darf das abgelaufene Jahr ein segensreiches nennen: 450 empfingen die heilige Taufe, in 10 Dörfern wurden Schulen eröffnet, die schon nahezu 900 Schüler haben.

Auch Engelberg gestaltet sich immer mehr so, daß es seinen Namen verdient. Es ist Gesundheitsstation, Asyl für die erkrankten Missionäre, wird in seinen Schulen ein Sammelpunkt für viele Kinder.

Errichtung von Schulen wird auch gemeldet von den Stationen Malimba, Batanga, Plantation, Longi und Waterfall.

Goldküste. Der neue apostolische Präfect P. Max Albert (Nyoner Missionsgenossenschaft) geboren zu Nürnberg 1865, seit 1889 im dortigen Missionsgebiete thätig, hat nun die Leitung desselben übernommen und führt derzeit den Bau einer Kirche in Cape Coast-Castle. Dort, wo die Protestanten mehrere schöne Tempel besitzen, mußten die Katholiken bisher zum Gottesdienste ein enges dumpfes Kellergewölbe benutzen. Er bittet inständig um Hilfe, möge sie ihm reichlich zutheil werden.

Apostolisches Vicariat Gabun. An der Bucht von Fernan-Vaz, um der Mündung des K'Komi-Flusses, besteht seit 10 Jahren die Station St. Anna. Diese ist schon über die Anfangsschwierigkeiten hinaus, es geht vorwärts. Den Kleinen wird der gewöhnliche Schulunterricht ertheilt, die größeren Jungen werden je nach Fähigkeit und Vorliebe theils zu künftigen Lehrern und Katechisten, theils zu Handwerkern herangezogen, sämtliche müssen aber auch an den Garten- und Feldarbeiten mithelfen. Die Mädchenschule ist von Ordensschwestern geleitet.

Es verwendet die Mission einen Großtheil der ihr zufließenden Almosen auf den Loskauf von Mädchen. Bezüglich dieser herrscht hier nämlich die hässliche Gepflogenheit, die Mägdelein, da sie noch Wickelfinder sind, als Zukunftsbräute zu verkaufen. Man hat schon eine größere Anzahl solcher Mädchen durch Erlegung des Lösegeldes von ihrer heidnischen Brauttschaft losgekauft und sie mit christlichen Jünglingen vermählt zur Gründung christlicher Familien, die sich bis jetzt sehr gut bewähren.

Auch an der Missionierung der Erwachsenen wird bis in die weite Umgebung fleißig gearbeitet.

Apostolisches Vicariat Senegambien. Dasselbe umfaßt den sogenannten französischen Sudan und die Gebiete am Senegal und am Gambia, hat eine so weite Ausdehnung, daß jedes dieser Gebiete für sich groß genug wäre zu einem eigenen Vicariate. Die Arbeit ist deshalb übergroß und schreitet nur langsam vor, hat am Gambia die Wesleyaner zu Gegnern und ist vielfach gefährdet durch das ungesunde Klima. 1896 mußten einige Missionäre krank nach Europa zurückkehren, vier sind gestorben. Trotzdem sind die Missionäre voll Zuversicht und melden den Freiburger katholischen Missionen nebst mancherlei Unheil durch Feuer und Wasser auch mehr erfreuliches:

Bei der Station Kita (vor acht Jahren errichtet) besteht schon eine größere katholische Negermeinde; der Unterricht gedeiht besonders, seit P. Abiven Grammatik und Wörterbuch der Malinka-Sprache ausgearbeitet hat; das Volk zeigt sich sehr empfänglich und dankbar.

In Gayes, wohin die französische Regierung Missionäre erbeten und ihnen Haus und Grund zugewiesen hat, gibt es viel Arbeit bei den kranken Soldaten, noch mehr bei den Negervölke. Es wurden auch aus der Missions-Handwerkerschule eine Anzahl tüchtiger Zöglinge in die Militär-Werkstätte übernommen, wo sie bessere Ausbildung und guten Verdienst finden.

In Dinguirä, seit 1893 bestehend, werden 60 aus der Sklaverei losgekaufte Kinder erzogen.

In Carabane zeigt sich großer Zudrang der Erwachsenen, in letzter Zeit erlangten ihrer 40 die heilige Taufe, in Glenkine 60, in Ziquinchor 75, dort ist auch eine Schule mit 45 Kindern. Nur Mangel an Geldmitteln hindert die nöthige Errichtung von Schulen, um die man überall froh wäre.

III. Amerika.

Britisch-Nordamerika. Apostolisches Vicariat Athabasca-Mackenzie. Der apostolische Vicar Msgr. Grouard meldet an das Organ der Oblaten (Maria Immaculata), daß in seinem Gebiete infolge der sich stets mindernden Jagdergebnisse unter den armen Indianern eine allgemeine Hungersnoth ausgebrochen sei. Unzählige sind schon dem Hungertode erlegen, die Missionäre haben schon bald die letzten Reste ihrer Fischvorräthe mit den Hungernden getheilt, auch sie leiden Hunger und bitten flehend um Hilfe. Deshalb bittet er alle Missionsfreunde um Almosen.

Ein Missionär jener Eisregion schreibt z. B.:

„Unsere armen Indianer sind überall und nirgends. Die Erwerbung des Lebensunterhaltes zwingt sie zu beständiger Wanderschaft, überallhin soll der Missionär ihnen folgen. In den stehenden Stationen haben wir nur die Kinder und Frauen um uns, arbeiten und frieren mit ihnen um die Wette; es ist in dem acht Monate dauernden Winter kaum möglich, sich vor der furchtbaren Kälte genügend zu schützen. Während der Winterzeit sind wir ganz abgeschlossen von den weitentfernten Stationen, wohin noch Postsendungen gelangen. Brennöl und

von Lebensmitteln völlig alles, was nicht Fisch heißt, muß von dort, weiß wie kostspielig bezogen werden, das Holz von den fernern Wäldern. Es ist ein bitterhartes Leben voll Beschwerden und Entsagung, doch wird alles von Herzen gerne ertragen; wir sind glücklich, solange wir unseren armen Leuten helfen können.“

Diese sind wahrhaft unseres Gebetes und Almofens wert!

Manitoba. Die Schulfrage, die ja naturgemäß auch als Missionsfrage anzusehen ist, hält dort die Katholiken in heilsamer Bewegung. Sie hatten einem Herrn Laurier, einen nach unseren Begriffen Altliberalen, durch ihre Stimmen zur Stelle des ersten Ministers im Parlamente verholfen, weil er ihnen mit den schönsten Worten die Erhaltung ihrer katholischen Schulen versprochen hatte. Als aber der Herr ans Ruder kam, war eines seiner ersten Werke die Vorlage eines Schulgesetzes, welches an Confessionslosigkeit alles Confessionslose noch übertrifft, die Katholiken an die Wand drückt, daß ihnen Hören und Sehen vergeht, und den Religionsunterricht aus den Schulen verdrängt u. s. w.

In dieser Bedrängnis hat nun Erzbischof Msgr. Longevin (O. M. J.) von St. Bonifacius die Führung übernommen und hat den Fehdehandschuh mit einer Entschiedenheit und einem Muthe aufgenommen, der sein Volk ermutigt und einigt, den Gegnern selbst Achtung einflößt. Eine große Versammlung der Katholiken fand in Winnipeg statt, um sich über die Mittel und Wege zu berathen, wodurch Abhilfe geschaffen und den Katholiken zu ihrem Rechte verholfen werden könne.

Hoffentlich wird diese schwere Prüfung dazu dienen, auch dort die Katholiken aufmerksam zu machen, daß es an der Zeit sei, „den Helm fester zu binden“.

Vereinigte Staaten. Texas. Die Oblaten Missionäre setzen ihre Reisen zu den im Umkreise bis zu 100 Meilen verstreuten Katholiken eifrig fort und erreichen gute Erfolge.

In ihren ständigen Stationen sind die Kirchen, Schulen und Anstalten eine große Wohlthat für das Volk. Aus der Schule in Brownsville konnten sie auch schon fähige Schüler in ihr Ordensjuniorat in Buffalo schicken. Eine schwere Heimsuchung auch für die Mission ist die seit Jahren andauernde Trockenheit, in Folge deren viele Besitzer durch Zugrundegehen ihres Viehstandes gänzlich verarmt sind.

Südamerika. Britisch-Guayana. In der Hauptstadt Georgetown, deren Bevölkerung den verschiedensten Religionsbekenntnissen angehört, steht die katholische Gemeinde mit einer Seelenzahl von 10.000 sehr geachtet da. Ihre Kirchen, Schwestern-Anstalten und 10 Schulen, jede durchschnittlich mit 150 Schülern, sind im besten Zustande, das religiöse Leben der Katholiken ist rege und musterhaft, daß es auch den Andersgläubigen Achtung abringt.

Paraguay. In der Hauptstadt Assuncion ist ein altes Missionshaus der Jesuiten, welches nach deren Vertreibung vor 150 Jahren eine Zeit unbewohnt geblieben war und dann zu einer Kaserne dienen mußte, jetzt der Salesianer-Congregation übergeben und dadurch wieder seiner alten Missionsbestimmung zugewiesen worden.

Patagonien. Die seit 1892 bestehende Mission der Salesianer arbeitet sich aus den Anfangsschwierigkeiten heraus.

In die Station Candelaria (Feuerlands-Insel) wurden voriges Jahr die ersten fünf Ordensschwestern eingeführt zum Jubel des ganzen Volkes. Gott segne deren Wirken, welches in jenem unwirthlichen Klima schwere Opfer verlangt, und führe ihnen recht viele Kinder zu, deren Vereinigung in geordneten Schulunterricht bisher gar nicht gelingen wollte.

IV. Australien und Oceanien.

Apostolisches Vicariat Neu-Pommern. Aus Malaguna kommt die erfreuliche Nachricht, daß 4 Monate nach der im letzten Hefte gemeldeten Taufe von 347 Personen, wieder 300 Katechumenen, darunter zum erstenmale auch 180 weibliche, zur heiligen Taufe gebracht werden konnten. Noch erfreulicher war es, daß der hochwürdigste Bischof Msgr. Couppé nach seiner Wiedergenesung von schwerer Krankheit diese Tauffeierlichkeit vornehmen konnte.

P. Fromm hat schon wieder 400 Katechumenen in der Vorbereitung; alles freut sich dieser gesegneten Erfolge, aber ein Kummer gesellt sich bei: In der schon mehrmals vergrößerten Kirche haben die bisher Getauften kaum mehr Platz! Wo sollen nun die neu Zuwachsenden untergebracht werden? Ein Neubau wird unumgänglich nothwendig, und noch sind keine Mittel dazu vorhanden. Bitte!

In Blavolo wurden zur selben Zeit 245 Heiden getauft, in Takambur 85, dort wird auch ein Haus für eine Schwestern-Niederlassung gebaut.

In Buna Pope wurde eine Katechisten-Schule gegründet und ein Grundstück für Kirche und Missionshaus erworben.

Apostolisches Vicariat Tahiti. Die Missionierung dieser Insel bietet viel natürliche Schwierigkeiten durch den immer gefährlichen Schiffsahrt-Verkehr zwischen den zahllosen Eilanden, hat dazu noch die zähe Gegnerschaft der Protestanten, die dort lange die Alleinherrschaft ausübten, welche freilich nach und nach zusammenschrumpft unter dem wachsenden Einflusse der katholischen Mission.

Auf den Tuamotu-Inseln hat P. Terlyn seit 1891 schon bald ein Drittel der Bevölkerung für die katholische Kirche gewonnen und es gelingt ihm Jahr für Jahr auf einer Insel nach der andern Kapelle und Missionshaus als Sammelplätze für die Katechumenen zu errichten.

Apostolisches Vicariat Sandwich-Inseln. Molokai. Die Freiburger katholischen Missionen bringen nebst Schilderung des eifrigen religiösen Lebens der Auswärtigen und der aufopfernden Arbeiten der Missionäre und Schwestern auch eine statistische Uebersicht.

Seit 1866, da die ersten Auswärtigen auf Molokai ausgesetzt wurden, sind 5092 Auswärtige dort aufgenommen und versorgt worden, davon waren 4975 Kanaken, d. h. Eingeborene von den Sandwich-Inseln, unter welchen diese „Krankheit der Krankheiten“ noch immer im Zunehmen begriffen ist, daß man ein vollständiges Untergehen dieses Volksjammes in nicht ferner Zeit erwarten muß.

Apostolisches Vicariat Gilbert-Inseln. Aus einem ausführlichen Berichte in den Freiburger katholischen Missionen sei die eigenartige Thatsache hervorgehoben, daß dort das katholische Christenthum schon Eingang gefunden hatte, bevor noch katholische Missionäre dahin kamen.

Es kommt dieses daher, daß viele Bewohner der Gilbert-Inseln auswandern und sich zeitweilig auf andere Inseln in Städten als Arbeiter

verdingen. Solche kamen mit dort wirkenden Missionären in Berührung, erhielten Unterricht und ließen sich taufen.

So haben die Missionäre der Picpus-Gesellschaft einige dieser Leute eingehender unterrichtet, bildeten sie zu Katechisten aus, verfaßten Katechismen in deren Sprache, gaben ihnen dieselben mit und diese verschafften der katholischen Religion den Eingang bei ihren Landsleuten. So machten es auch die Maristen auf Samoa mit einigen Gilbertinern, die als wohlunterrichtete Christen in ihre Heimat zurückkehrten. Diese fanden wieder Unterstützung durch einen alt-französischen Ansiedler, der als Schiffbrüchiger dorthin verschlagen ward und dort geblieben war und auch redlich zur Pflanzung des christlichen Samens mitgeholfen hat.

So kam es, daß die ersten Missionäre (aus der Gesellschaft vom heiligsten Herzen von Issoudun), welche 1888 dorthin geschickt wurden, schon einen gut vorbereiteten Boden, eine Anzahl Kapellen und die ersten Anfänge christlicher Gemeinden dort vorfanden, die seither sich sehr kräftig entwickelt haben.

Die Salomons-Inseln wurden durch die Propaganda aus dem apostolischen Vicariate Neu-Pommern ausgeschieden und den Maristen übertragen, deren fünf bereits ans Werk gegangen sind. Sie kamen dahin in Begleitung von 20 einheimischen Insulanern, die als Arbeiter auf den Fidji-Inseln sich bekehrt hatten. Diese sollen nun den Missionären für den ersten Anfang als Helfer und Schützer dienen, da der dortige Volksstamm sicher zu den wildesten auf Gottes Erdboden gehört.

Schon 1845 war Bischof Epalle mit einigen Priestern zur Eröffnung einer Mission auf der Insel Isabella gelandet und sofort von den Wilden erschlagen worden. Trotzdem folgten andere Missionäre nach; fünf derselben wurden von den Wilden aufgefressen, andere erlagen Krankheiten und Entbehrungen. Die Mission mußte aufgegeben werden. Später wagten Missionäre vom Mailänder Seminar noch einen Versuch, der dieselben Erfolge hatte. Seither hat kein katholischer Priester mehr diesen blutgetränkten Boden betreten.

Daß dieses Volk noch kein anderes geworden ist, läßt sich schließen aus dem heimtückischen Ueberfalle, den es im vorigen Jahre auf die gelandete Mannschaft des österreichischen Kriegsschiffes „Albatros“ gemacht hat.

Was mag auf diese Missionäre warten? Gott schütze sie!

V. Europa.

Norwegen. Seit dem letzten Berichte sind wieder einige kleine Nachrichten eingelangt, die besonders für uns Oesterreicher von Interesse sind:

Ein österreichischer Priester Hochwürden Dietrich aus Hall in Tirol ist in die Mission Harstad eingetreten. Der Missionsdistrikt Harstad erstreckt sich auf die Inselgruppe der Lofoten und Vesteraalen mit Hindö und Senjen und auf das norwegische Festland von Malanger-Fjord bis zur Südgrenze des Amtes Nordland durch 4¹/₂ Breitengrade. Nachbarn sind Tromsø und Tromsøhem.

Die Station Altengaard am Altenfjord in Norwegisch-Finnland am 70. Breitengrade, die seit Jahren als Filiale von Hammerfest aus versehen werden mußte, erhält nun wieder einen eigenen Missionär, den hochwürdigsten Herrn Baron Zucco di Cuccagna aus Cormons im Gebiete von Görz.

Gott segne den hochherzigen Einschluss und das Wirken unserer Landsleute!

Dänemark. Als Beleg für den zunehmenden Einfluss der katholischen Mission wird die Bekehrung mehrerer in höherem Ansehen stehender Persönlichkeiten, darunter einiger protestantischer Pastoren, gemeldet:

Hievon wurden am 11. Mai d. J. vom hochwürdigsten apostolischen Vicar Msgr. van Eue gestirmt: Der 75jährige Lehensbaron Holge Stampe-Cavisius, der im vorigen Jahre in Meran in die katholische Kirche war aufgenommen worden, ferner Baron Löwenstjöld und der wohlbekannte vor- malige protestantische Prediger Riels-Hansen, der nun als Lehrer eine Stellung übernommen hat.

Hier muß der Bericht, für welchen noch manches aus unserem Erd- theile ausständig wäre, enden. Der Herr Minister-Präsident unseres Blau- reiches klopft so anhaltend auf das Pult, daß der Dienstmann seine Arbeit abliefern muß, wenn sie auch nebst anderen Mängeln an Unfertigkeit leidet.

Ziehe hin, Fünfziger! und melde einen kräftigen Zubeigruß allen Arbeitern und Freunden der katholischen Missionen: Gott segne sie!

Sammelstelle:

Gaben-Verzeichniß:

Bisher ausgewiesen: 3188 fl. 52 kr. Neu eingelaufen: Für die Hungernden in Indien und Süd-Afrika aus Schwanenstadt: Fräulein Schleitner 20 fl., H. Edthofer 1 fl., Th. Quirchmair 1 fl., aus Ortschaft Au 10 fl., Th. Samer 1 fl., Juliana Schmidt 2 fl., Friedlin in Mühlleiten 5 fl., Ungeannt durch P. Pertl, Superior in Laibach als einige Brotsücklein für die Noth- leidenden in den auswärtigen Missionen 50 fl. (zugeheilt je zur Hälfte den Hungernden in Ostindien und Süd-Afrika (Matabele-Land); aus dem Nachlasse einer Verstorbenen durch hochwürdigen Herrn Pfarrer D. 300 fl.; zugeheilt je 25 fl.: 1. Custodie des heil. Landes für Syrien und Armenien, 2. P. Weis- haupt S. J., Vorderindien, 3. Aegypten für Kopten-Mission, 4. Deutsch- Ostafrika (Station Fringa), 5. apostolisches Vicariat Ober-Nil, 6. Ob- latin in Nieder-Gimbebasien, 7. Goldküste (P. Max Albert), 8. aposto- lisches Vicariat Senegambien für Schulen, 9. apostolisches Vicariat Atha- baka-Mackenzie für die Hungernden, 10. apostolisches Vicariat Neu-Bom- mern, Kirchenbau Malaguna, 11. Norwegen (Mission Harstad und Alten- gard), 12. Dänemark (Bischof van Eue).

Summe der neuen Einläufe: 389 fl.

Gesamtsumme der bisherigen Einläufe: 3577 fl. 52 kr.

Multiplica, quaesumus, Domine!

Kurze Fragen und Mittheilungen.

I. (Kirchliche Entscheidung bezüglich des Comma Joanneum.) Die Echtheit des Comma Joanneum (1 Joan. 5, 7) wurde nicht nur von den protestantischen Gelehrten, sondern auch von zahl- reichen katholischen Exegeten angezweifelt. Im Jänner L. J. ist nun dies- bezüglich eine höchste kirchliche Entscheidung erglossen. Wir setzen zuerst den Wortlaut der Entscheidung her und machen dann einige Bemerkungen.

„Sacra Congregaz. Suprema del S. Officio. Feria IV. die 13 Jan. 1897. In Cong. ne Gen. li S. R. et U. J. habita coram E. mis ac RR. DD. Cardinalibus contra haereticam pravitatem Gen. libus Inq. bus, proposito dubio: »Utrum tuto negari, aut saltem in dubium vocari possit esse authenticum textum S. Joannis, in epistola prima, cap. V., vers. 7., quod sic se habet: „*Quoniam tres sunt, qui testimonium dant in coelo: „Pater, Verbum, et Spiritus Sanctus: et hi tres unum sunt?*“«